

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 2 (1920)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fortschrittspolitik und Fraueninteressen

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreise: Für die Schweiz: Vierteljährlich Fr. 2.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 5 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet. Einzelnummer kostet 20 Cts.

Redaktion: Frau Elisabeth Thommen, Pestanstasse 15 // Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.G., Aarau, Bahnhofstr. 1814. Tel. 61. Postfach-Ronto VI/1441. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen Zürich, Bahnhofstrasse 61 und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Olten, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Gené, Lausanne, Neuchâtel etc.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einseitige Spalte 50 Cts. Für das Ausland 75 Cts. Retraum per Seite Fr. 2.50. Spaltegebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Nr. 32

Aarau, 7. August 1920

II. Jahrgang

Frauen und Sozialismus.

Wenn man in bürgerlichen Kreisen auf das Thema: Arbeiterfrage, Arbeiterentlohnung usw. zu sprechen kommt, kann man sehr oft hören: Was wollen denn die Arbeiter eigentlich noch, man tut doch so viel für sie. Und viele unter den bürgerlichen Frauen, besonders diejenigen, welche viel Zeit und Geld für Fürsorgearbeiten opfern, sind sich selber nicht recht klar darüber, was sie eigentlich vom Sozialismus trennt. Es gibt folge, und es sind nicht die schlechtesten, die fühlen sich als Sozialistinnen und wissen doch, daß sie es nicht sind. Diese Unklarheit fließt aus dem Mangel an staatsbürgerlicher und volkswirtschaftlicher Einsicht, der ja besonders unter den Frauen noch groß ist. Besonders häufig ist die Verwechselung von Sozialpolitik und Sozialismus. Darum möchte ich versuchen, diese Begriffe zu erklären.

Sozialpolitik steht in einem gewissen Sinne eine Weiterführung bürgerlicher Liebestätigkeit dar, nur hat sich jetzt der Staat, dessen Gewissen am Eroschen ist, dieses Tätigkeitsgebietes bemächtigt. Er wird sich langsam bemächtigt, daß das Wohl und Wehe des einzelnen Bürgers keine Angelegenheit ist, das soziale Schicksal, wie das Land, das dieses Gefühl nennt, gestaltet ihm nicht mehr, einzelne Klassen und Schichten der Bevölkerung im Staat verkommen zu lassen. Der Staat hört auch allmählich ein, daß seine einzelnen Glieder so sehr miteinander verknüpft sind, daß das Verderben der einen das Wohlergehen der anderen beeinträchtigt. Aus allen diesen Gründen springt der Staat den Armen bei, manchmal mehr, manchmal weniger, je nach der Stärke seines sozialen Schicksals und vor allem je nach dem äußeren Druck, der auf ihn ausgeübt wird.

Zu der staatlichen sozialen Fürsorge kommt die private, die besonders von den verschiedenen Frauenvereinen in großartiger Weise betrieben wird; auch die kirchliche Sozialtätigkeit lindert manche Not und trostet manche Träne. Aber alle diese Hilfe hat mit Sozialismus nichts zu tun, sie ist Wohlthätigkeit und erregt darum bei kassendestruktiven Arbeitern sehr oft Unwillen, weil sie das Gefühl haben, der Sozialismus werde durch dieses Wohlthun sabotiert. Sie fühlen: durch diese Hilfe und dieses Entgegenkommen wird den schlimmsten Folgen gewehrt, — ohne daß aus der Ursache, dem Kapitalismus, etwas geändert wird. Auch moralisch werden die Unterworfenen dadurch dem Kapitalismus verpflichtet; ein anfänglicher Mensch kann, auch wenn er noch so von der Notwendigkeit einer neuen wirtschaftlichen Ordnung überzeugt ist, nicht die Hand gegen diejenigen erheben, welche ihn aus der bittersten Bedrängnis heben.

Was ist denn der Sozialismus, wenn er etwas so Gegenständliches zur sozialen Fürsorge sein soll? Sozialismus ist zunächst einmal eine Erkenntnis, nämlich die volkswirtschaftliche Einsicht in die Gesetze von Produktion und Konsum in der Wechselwirkung von Arbeit und Lohn, die Erkenntnis des unheilvollen Einflusses des Zinskapitals. Die Summe aller dieser Einsichten führt zu folgendem Satze zusammenfassend: die Tatsache, daß das Geld die unheilvolle Eigenschaft hat, sich selbst ohne persönliche Leistung zu vermehren, schafft die Ungerechtigkeit in der Welt, so lange das Geld in den Händen weniger Menschen konzentriert ist, die sich damit alles, vor allem die Arbeitskraft ihrer Mitmenschen, kaufen können. Sozialismus ist folgerichtigemweise darum das Bestreben, diese Wirtschaftsordnung, die arbeiteloses Einkommen ermöglicht, durch eine andere zu ersetzen, die jedem den Ertrag seiner Leistung zueignet. Arbeitsloses Einkommen sind Kapitalgewinne aller Art: Bodenrenten,

Altenerträge, Dividenden, Zinsentlohn usw. Der Sozialismus muß versuchen, eine Betriebsart einzuführen, die allen Arbeitenden den vollen Ertrag ihrer Arbeit garantiert; eine Betriebsart ferner, welche Ueberflüsse aus dem Unternehmen dem Staate zuführt, damit er seinen Pflichten der Allgemeinheit gegenüber gerecht werden kann. Wie mühselig führt man z. B. in Bern an der Deckschneise für die Alters- und Invalidenversicherung herum; dabei liegen Millionen sozialunfähige Kräfte auf der Straße. Oder ist es etwa nicht eine unfaßbare Kurzschichtigkeit und Ungerechtigkeit, wenn die Aktien der chemischen Fabrik Basel — um nur ein Beispiel zu nennen — zu ihren 30 Prozent Dividenden noch eine Aftie auf je 3, die sie schon besitzen, gekostet bekommen, während die vorgesehene Altersentschädigung 600 Fr. jährlich (!) betragen soll.

Sozialismus ist aber nicht nur Einsicht in die wirtschaftlichen Zusammenhänge und damit Wille, sie zu reformieren, sondern Sozialismus ist auch ein Glaube an die Möglichkeit einer besseren Ordnung menschlichen Zusammenlebens. Er ist ein harter, opfermühsamer Glaube an ein irdisches Paradies. Er vertritt nicht auf das Jenseits, sondern er möchte jedem Menschenleben schon auf dieser Welt soviel Glück verschaffen, als es mit unserer menschlichen Natur vereinbar ist. Er glaubt nicht an den Satz: der Leib ist gar nichts mehr, sondern er meint, je gesunder, freier, herrlicher wir den Leib entwickeln, um so prächtiger können sich die Blumen des Geistes und der Seele zur Entfaltung bringen. Darum sagt er den Kampf an allem, was die Entwicklung der Volksgesundheit beeinträchtigt. Da trifft er wieder auf den alten Feind, den Kapitalismus in der Form von Privatbesitz an Grund und Boden, der die Wohlthätigkeit und Wohlthätigkeit schafft; er trifft ihn in der Alkoholindustrie, wie er fesselt die Länder mit seinen schädlichen Produkten überflutet; er trifft ihn in seinen Wälfabriken und Werksbetrieben, wie er sich gegen die Aufzucht des Bauernvolkes wendet, wie er um die Zufuhr in die Staatskassen heimlich kauft und eine preisversteuernde Schutzpolitik im eigenen Interesse treibt.

Sozialismus ist aber nicht nur Einsicht und Glaube, er ist auch Erziehungsmaßnahme. Denn: gute, soziale Einrichtungen, vorzügliche Gesetze, einwandfreie Behörden werden die Menschen nicht vorwärts bringen, wenn nicht nur durch eine gute Erziehung, vor allem in der Familie, ein Bewußtsein herangezogen wird, daß die sozialen Einrichtungen im richtigen Geiste benutzt. Gesetze, Verordnungen sind die Kräfte der menschlichen Gesellschaft. Sie unterrichten, tragen, ermöglichen zum Teil erst das gesellschaftliche Leben, aber sie sind nicht das Leben selbst. Gerade diejenigen unter den Sozialisten, denen die soziale Zukunft wirklich am Herzen liegt, leben darunter, daß große Massen von Sozialdemokraten das Heil einzig und allein in einer gerechten Verteilung der Verbrauchsgüter erblicken, in einer neuen Organisation und in einer neuen Schichtung der menschlichen Gesellschaft. Darum, weil das Heil nur von äußeren Veränderungen erwartet wird, ist der Kampf um neue gesellschaftliche Formen ein zu brutaler, abstoßender geworden, darum haben die Schreier, Eiferer und Großmugeln der Partei Oberwiegend, während die ernsthaften Sozialisten, wie etwa die Gruppe um den „Aufbau“ herum, ihrer Stimme nur mühsam Gehör zu schaffen vermögen. Darum auch ist das Wort Sozialist fast ein Schimpfwort geworden und genügt in vielen Kreisen der Opposition, um einen rechten, doch unheimlichen Mann in dauernden Mißtraut zu bringen.

Bei Sozialismus in so eminentem Grade Glaubens- und Erziehungsaussagen ist, weil er, recht verstanden, sich um das Wohl der Mitmenschen und Beladenen bemüht, weil er alle, welche Schutz und Hilfe brauchen, sie es möglicher oder unmöglicher Art, als seine eigentlichen Mündel antritt, er in hohem Maße eine Angelegenheit der Frauen. Wenn sich ihm heute noch so viele Frauen fernhalten, so liegt diese Schuld am Mangel an Einsicht in die ökonomischen Verhältnisse. Wer einmal ernsthaft die Probleme des Wirtschaftslebens studiert hat; wer zudem die Kraft aufbringt, den Vanger allgewohnter Anschauungen abzuwickeln, der kann sich der Einsicht nicht verweigern, daß der Kapitalismus abgemessenheit hat, daß dagegen im Sozialismus die Persönlichkeit von ungeschätzter Wichtigkeit ist. Wenn die „Einsicht“ macht es vielen von uns schwer, sich zu ihm zu bekennen. Aber wir dürfen dem Sozialismus gegenüber nicht in den gleichen Fehler verfallen wie viele Religionsfeinde dem Christentum gegenüber: nicht das Christentum ist falsch, sondern seine Träger entfallen und verdorben sind. So mehr Menschen, die reinen Herzens sind, sich ihm reiflos hingeben, um so eher wird es ihm gelingen, sich in seiner wahren Gestalt zu zeigen. Mit unserer alten Form von Sozialpolitik kommen wir einfach nicht weiter, so bedeutend sie auch schon durch das Festgelegt, durch die Schaffung der Fabrikinspektorate u. a. geschaffen hat; wir überdrücken die Gegenstände nicht mit aller noch so großzügigen und opferfreudigen Gemeinnützigkeit, denn das Sozialrecht heißt laut und mit Recht gleichen Anteil an den Schätzen der Erde, die es erzeugen hilft. Wir werden kein friedliches Zusammenleben erreichen, bevor nicht entscheidende Schritte zum Sozialismus getan sind. Genuß, soziale Fürsorge ist ein Weg zum Ziel, aber nicht der wichtigste.

Der außerhalb der sozialistischen Parteien steht, der kann mit Verwunderung, Bedauern oder häßlicher Freude, je nach seiner Gemütsverfassung, beobachten, wie scharf sich die einzelnen Richtungen betreiben. Ihre gegenseitige Rivalität ist fester, zügelloser, als gegenüber dem gemeinsamen Feind, dem Kapital! Bruderkriege, Familienscenen sind mehr leidenschaftlicher als Kampfe zwischen sich Fernersehenden. Der Anblick dieser häßlichen Sozialisten ist bedrückend. Aber man täusche sich nicht. Letzten Endes sind sie doch durch einen Willen und einen Glauben verbunden: den Willen, den kapitalistisch regierten Staat zu überwinden in den Sozialstaat; den Glauben an eine bessere, gerechtere und glücklichere Zeit als die unfriede. Was die einzelnen Gruppen trennt, sind Fragen der Zeit, des Weges, die oft von gewissenlosen Führern zu Hauptfragen führen werden. Was aber bleibt, ist die Einsicht des Zieles. Dieses Ziel ist erhaben und groß, und bleibt es, trotz aller Verengungen und Verengungen, mit denen es Freund und Feind unaufhörlich bedrängt.

Regina Kegi-Fuchsman.

Wien und seine Frauen.

So wie der Einzelne sich seine persönlichen Bewegungen, seine bestimmte Art zu gehen, zu denken und zu sprechen hat, nicht anders steht es um die meisten Städte. Und wie man das Individuum an ganz kleinen Eigenheiten erkennt, die sich der Definition entziehen, so kann man auch das bestimmte Erlebnis, welches die Kenntnis einer Stadt auslöst, in Worten kaum erschöpfend wiedergeben. Wer auch nur einmal in Wien gewesen ist, wird den ganz besonderen Charakter dieser Stadt gefühlt haben. Und es sei gleich gesagt: Wien

ist Wien geblieben. Dem Wiener, der die letzten Jahre in der Fremde zugebracht hat und nur älteren Vorgesangs an die furchtbare Not dieser heimungslosen armen Stadt denken konnte, ist es sich doch wie ein Blick von der Brust, wenn er die Heimat in ihrer Befestigung unbedeutend wiederfindet.

Mehr als je ist Wien die Stadt der Musik. Und die Musik schwingt in der Seele des Österreichers. Sie ist ein Stück seines eigenen Seins. Im Opernhaus und Konzertsälen wird das denkbar Beste gegeben, jeden Abend an drei, vier verschiedenen Orten vor einem dicht gedrängten, in glühender Begeisterung ausbrechenden Publikum.

Auch kaum weniger liebenswürdig sind die Menschen. Die harten Gegenstände, die auch hier vorhanden sind, werden jedenfalls nicht an der Oberfläche gezeigt. Heiterkeit und Freude am Humor verdecken äußerlich die Mühe und Schranken.

Aber ganz besonders erfreulich sind die Mädchen und Frauen, die jetzt beweisen, daß ihnen die ästhetische Form wirklich Bedürfnis ist. Denn bei dem Mangel an Stoffen, bei den ungewöhnlichen Preisen der angebotenen Ware kommt die Verschönerung neuer Kleider für die große Mehrzahl überhaupt nicht in Betracht. Und doch noch glaube ich niemals so viel Reiz und Anmut gesehen zu haben als bei meinem letzten Aufenthalt in Wien. Die bühnenartige Tracht des Salzkammergutes, das „Dirndl“, ist in den Wiener Straßen heimlich geworden und gibt ein buntes, heiteres, jugendliches Straßenbild. Ein langer, gebogener Hof aus weißem Baumwollzeug, ein ausgefittetes weißes Kleid als Bluse, darüber ein langer Spencer in grober, bunter Baumwollfaser, oder aus Grobstrumpf Schürze hervorgehoben, ganz dem individuellen Geschmack entsprechend. So auch die Kopfbedeckung in Form einer Zylinderkappe oder eines eng anliegenden Hütleins, wie es die Metzgerinnen der Renaissance liebten und die kleinen Kinder heute noch tragen, aber ein anstandslos gefälliges Zeug, wenn nicht die Trägerin es verzehrt, ihren geliebten Wollstoff mit dem reizen Haarschmuck frei zu tragen. Das dem persönlichen Geschmack mehr Spielraum gelassen ist, als in früheren Zeiten, da man dem Modebesitz aus Paris gehorchte und nur zaghafte kleine Veränderungen wagte, ist zweifellos. Und dies genügt zu einer Zeit, da die Frau über alles Maß befeht ist. Die Notwendigkeit bei der großen Teuerung leicht zu erwerben, die schmerzhafte Beschaffung aller zum Leben notwendigen Dinge, die Unterernährung gehen an ihrer Kraft. Wohlthätig gehen in ganzen Stadtteilen die Jüdischen aus oder das Salz und man muß viele Meilen machen und dann noch von Glück reden, wenn man das Geschehen endlich erreicht. Das Salz wird geperrt, weil man seine minime Zuteilung überschritten hat. Das Fleisch ist etwas, womit in den meisten Haushaltungen gar nicht mehr gerechnet wird. Man verzehrt, es zu entsuchen. Sogar, wenn daneben Gemüse und Obst steht, mit frischer Milch rechnet man schon gar nicht mehr. Die Hauptträger der Mahlzeiten sind Eintreuerinnen, Kartoffel, Bohnen und alle Arten Mehlspeisen. Letzteres ist auch die Ursache, daß neuerdings viele Leute, die stark abgemagert waren, wieder Fett ansetzen und nicht leicht ausheilen. Die Gesellschaft der Hausfrauen bringt es fertig, der Einküpflichkeit des Speisegeldes durch reiche Umkleeschmückung in der Zubereitung abzuheulen, so daß die Wiener Küche immer noch Gütes leidet.

In der Kunst der Verwertung hat man es sehr weit gebracht. Aus Leinwand, deren doch die meisten bür-

Freizeit.

Meine Oberkühner Tage.

3) Eine Erinnerung von Ruth Schaublin.

„Um Glück brauchte ich aber den diplomatischen Sitz gar nicht nachzugehen. Denn der Richter meinte Trudel auf mich und nun hatten wir uns von den achtzehn Stunden seit unserer Trennung so viel zu erzählen, daß kein Mensch an mich eine Freizeitsfrage stellen konnte.“

„Was, du kommst aus der Kirche?“ sprudelte mir Trudel entgegen. „Ich höre es gleich im Dorf, daß du hier siehst, und habe doch bestimmt erwartet, du kämst mir an diesem schönen Morgen entgegen und wir träfen uns in Mettlingen.“

„Du meinst es gut! Der Organist muß doch wohl in der Kirche sein? Wer ergelbt denn in Niederösterreich jetzt für den Bekehrer?“

„Die Frau Pfarrer. Uebrigens, Ruth, eine Brautperson — und er ist auch nicht übel, gar nicht. Ich möchte nämlich bei ihnen, nicht du wissen.“

„Ich möchte laut heraus sagen: Du, das Mädel, das bekannte goldflocke, freche Mädel in einem Paradies! Wie kommst du bei denn vor in solcher Lage?“

„O, wie ein Fisch im Wasser. Ich bin schon ganz hinein. Weißt du, der Pfarrer Meißter ist ein Mensch, ein richtiger Herr, der läßt mich, sogar recht kräftig. Und sie, weißt du, für sie schwärme ich bereits, wie nur ich, Trudel Müller, schwärmen kann!“

„Und solchen Idealpaarpaar läuft du nun am ersten Sonntag aus Bredig und Orgelpfeil davon, du lächerliche Paradiesgans, ohne Scham und Reue?“

„Das ist ja eben das tolle tolle Freie an der Kirche, Ruth! In einem Paradiesparadies, wie ich mir

es wenigstens denke, hätte ich die Frau Pfarrer lauterlich angeliebt, wenn ich am heiligen Sonntag selbigen statt schwarz aus meiner Schlafstube gekommen wäre, hätte mir der Herr Pfarrer beim Eintritten ein Gelächersbuch in die Hand gedrückt und ich hätte mit Frau und Magd als bekannter Gast in den Pfarrstuhl gesessen. Mein Pfarrer Meißter aber fragt mich gleich beim Frühstück: Und nun, Fräulein Müller, haben Sie wohl an diesem Prachttag im Sinn, Ihre Freundin in Oberösterreich heimzuführen? Wissen Sie was, wenn Sie sich gleich aufmachen, — die Freizeitschiff ich Ihnen, — so können Sie bis Freitag wieder hier sein. Aber mit der Freundin wohlüberlassen, denn Sie werden wohl den ganzen Tag zusammen sein wollen. Ist das nicht herrlich? Also, wenn du nicht von einem gleichwertigen Pfarrerpaar zum Mittagessen eingeladen bist, kommst du mit. Du mußt diese Leute auch kennen lernen und jede Stunde Verkömmeris ist ein Jammer!“

Der Schenke an ein Mittagessen bei den pfarramtlichen Oberkühner Frauen mit Frauen über seine Freizeitschiff machte mich lächeln und schaudern zugleich und als meine Vorzüge, den langen Sonntag nachmittags zu fleißiger Präparation für morgen zu benötigen, verließen vor dieser freundlichen Einladung sehr rasch.

So melbete ich mich denn bei Schulpfleger für den ganzen Tag ab und bald wanderten wir, Ann in Arm, das Königstal hinab, das nun im freundlichen Sonnenlicht so lieblich und schön sich darstellte, wie es gestern in Nebel mir wohl und unwirtlich erschienen war.

Im Niederösterreich-Parkhaus, wo wir just zu Mittag anlangen, wurde ich fast wie eine alte Bekannte empfangen. Müllert mußte schon unendlich viel von mir mitteilen haben, und es selbst benahm sich bei dem kinderlosen Pfarrerpaar bereits wie ein Gaststubein. Willst es

waren nette Leute, diese Meißters, wenn ich auch nicht gleich mich für sie begeistern konnte wie Trudel.

Die Unterhaltung am Mittagessen begann auch hier mit unserer Vater- und des Pfarrers Studienzeit, aber sie glitt zum Glück nicht wie bei Pfarrer Meißter ins gefährliche Gebiet der Pfaffenanalyse, sondern in viele interessante und noch mehr lustige Studenten-Erinnerungen, so daß wir wirklich aus dem Lachen kaum herauskamen. Beim schwarzen Kaffee fragte der Pfarrer einmal, ob ich seinen Kollegen in Oberösterreich schon kennen gelernt habe. Es lag dabei ein, wie mir schien, ziemlich höfliches Lächeln auf seinem fröhlichen Gesicht und, als er auf mein verlegenes Ja etwas erwidern wollte, warf ihm seine Frau einen deutschen Wackelblick zu, worauf er sagte:

„Ann, Sie werden ihn ja noch besser kennen lernen. Er ist ein echter und sehr wohlmeinender Mann!“ Ich wollte selbst von diesem Stoff ablenken und sagte, ob er mir sagen möge, woher eigentlich der Name Königin komme, der doch gar nicht in unsere uralte Demokratie passe.

„Ann haben Sie meinen Mann in ein richtiges Hofmädchen gebracht,“ lachte die Frau Pfarrer, „in Ortsnamenkunde kann er seiner Phantasie den weitaus Spielraum lassen!“

„Dach nur, Liebe!“ antwortete Pfarrer Meißter beiter. „Ich bin wirklich außerordentlich vergnügt, in Fräulein Schaublin ein Opfer meiner etymologischen Liebhaberei gefunden zu haben. Also, verehrtes Fräulein, unsere drei Königin sind ein geradezu fantastisches Beispiel der irdischen Volks-etymologie und ihrer Beeinflussung durch religionsgeschichtliche Ursachen. Es schreien Sie nicht vor meinen gewöhnlichen Wörtern. Die Sache ist einfach so. Königin, weitestens Niederösterreich.“

das älteste von den dreien, heißt in den Urkunden bis ins 12. Jahrhundert „Kuning“ und bedeutet also ursprünglich „bei den Künigen“, d. h. den Nachkommen des Altmann von Künig, der in diesem genannten Tal seinen Speer in den Boden rief und sich festsetzte machte. Aber, als dann mit den Kreuzzügen die Blut morganländischer Heiltümer ins deutsche Land kam und die heiligen drei Könige nach Köln zogen, da entstanden überall, wo der heilige Reliquienstück durchreiste und Aufenthalt nahm, auch Kultorte der neuen Heiligen und, was länger handelte, bis in unsere Tage nämlich — Wirtshäuser zu den drei Königen. Ann, durch unser Tal sind Kaiser, Melchior und Baldassar nicht just gezogen, aber doch nahe genug vorbei, so daß der Wellenschlag der neuen Verehrung von der Bischofsstadt aus bis hierher drang und die damals hier errichtete Kirche und Pfarrer den heiligen drei Königen geweiht wurde. Natürlich wurde dann auch bald die gute alte Altmannennamen mit den Wohlthätigen in Verbindung gebracht, in den Urkunden jener Tage heißt er nun Künigen, Künigen und einmal hat sich sogar Sant-Künigen gefunden. Als dann weiter, das Tal hinauf, Mett- und Oberösterreich aus Einwohnern zu Bürgern und Öbren erwachten, fielen der heiligen Kirche bis Ende des 16. Jahrhunderts, da nahm sich langsam jede der Gemeinden eine der morganländischen Wohlthätigen zum Patron und unter gemeinsamen Talwappen zeigt bis heute drei Kronen wie das schwedische, aber unter eigentlicher altemannischer Erzwater Kuno ist verriegelt, als ob er nie gelebt hätte. Wenn ich einmal einen Sohn bekomme, so werde ich ihn dem Kuno zu Ehren Kuno taufen!“

„Heinrich,“ rief lachend Frau Pfarrer über den Tisch, „da hätte ich auch noch etwas zu sagen. Kuno würde für mich ein Schicksalsgrund!“

berlischen Haushaltungen einen gewissen Vorrat haben, welchen Kleider gemacht, nachdem man ihnen vorher vom Häute die gewünschte Farbe geben ließ. Oder aus Wolle, Schlingen, Joden und — Michael. Die Schweizerinnen haben sich daran gewöhnt, aus aus den kleinsten Mengen Stoff hübsche Kleider zu machen, die vornehmlichen Gewebe zusammen zu verwenden. Die Seiden der Strümpfe und Socken werden von den Hausfrauen aus Tüllstoff oder gar Wolle aus irgend einem andern Stoff eingekauft, wenn das Stoffen gar nicht mehr gehen will. Und zum Stoffen bedient man sich an Stelle des Stoffpapiers der ganz alten Strümpfe, welche auf diesem Wege aufgetrennt werden. Herrensachen werden so gut gewendet, daß sie in der neuen Verarbeitung tadellos ausfallen.

Interessant ist es auch, wie man sich durch den Winter und seinen Kältemangel beschützt hat. Das man nur ein Zimmer heizen konnte, war selbstverständlich. Aber auch für dieses und seinen großen Ofen konnte man nicht viel genug aufzubringen und schon gar nicht für eine Feuerung in der Küche. Da hat man denn fast alle, wenn in der Ökonomie keine eigene Heizung angebracht, die etwa so aussahen wie ein Rohr, welches man auf einen Gassenpfad. Da legt man das Holz hinein und kann gleichzeitig auf das Rohr Schokolade aufsetzen. So wurde in den meisten Familien das ganze Mittagsessen bereitet.

Somit, es ist bloß um mehr oder weniger große Unannehmlichkeiten und Entbehrungen handelt, ist ja das Leben zu ertragen. Schlimmer ist der geistige Mangel, der unweigerlich mit diesen kahlen Hand in Hand geht. Die eigentlich kulturellen Kreise der Bevölkerung, Beamte, Lehrer, Professore, Künstler, Schriftsteller, aber auch die Mehrzahl der Arbeiter und Arbeiter sind von allen kulturellen Annehmlichkeiten ausgeschlossen. Arbeiter, Arbeiter, Selbstgelehrte kommen gar nicht mehr in Frage. Man muß froh sein, wenn man sein tägliches Essen beschaffen kann. Die meisten sind sich keine oder, wenn sie zu haben sind, stellen sie sich nicht selten als ganz schmackhafte Mischungen heraus, die nach eigenem Ermessen kommen und gehen und ihre Arbeit unterbrechen, wenn sie wollen. Die wirtschaftliche Lage dieses Lebens ist klar. Die Jahre sind zwar sehr geteilt, aber doch nicht im Verhältnis zu der sonstigen Bevölkerung. Wenn ich früher ein Mädchen mit einem Monatslohn von vier Schillingen kauen konnte, so muß ich jetzt 7-10 Monate dienen, um sich auch nur ein Paar Schuhe kaufen zu können. Und ebenso verhält es sich mit allen andern Bedürfnissen. Im Vergleich mit den Bauern sehr gut und die meisten Mädchen, die vom Lande kommen, können dort viel besser leben und besser genährt werden. So gibt es immer mehr Familien, die keine Hausgehilfin halten können.

Ich habe zur Steuer dieses Übels die Angst hören können, es sollte die Pflicht der Hausfrauen sein, den Dienstmädchen die ganze Arbeitsleistung zu liefern, alles was sie zur Arbeit im Hause brauchen: Wäsche, Schuhzeug, Schürzen usw. Die Dienstmädchen hätten dann selbst nur für ihre Ausgabendeckung zu sorgen. Es ist dies bei den heutigen Verhältnissen vielleicht eine ganz vernünftige aufmerksame Idee.

Eine überdeutliche Erscheinung ist es auch, daß in Wien die Wohnungsnot herrscht, wie in den anderen Städten; überdies, weil Wien doch früher die Hauptstadt eines großen Reiches war und seitdem die Bevölkerung so vieler Menschen und Völker erlebt hat. Es scheint, daß die künstliche Niedrighaltung der Wohnungsmietpreise indirekt die Ursache dieser merkwürdigen Tatsache ist. Es soll stattdessen nachgewiesen sein, daß die Wohnungsnot durch die Abnahme der Mieten im Verhältnis zu den allgemeinen hohen Preisen für die Mietpreise so niedrig, daß der zu erzielende Betrag die Unannehmlichkeit des Dienstes nicht ausgleicht. So haben fast alle Leute größere Wohnungen als sie brauchen würden und das Amt, welches die Mietpreise anfordern sollte, kann gegen die Unlust der Vermieter nichts ausrichten.

Bei all dieser furchtbaren Misere leben die Menschen nicht nur, sie leiden und sie genießen. Ja, es ist nicht nur, als wären niemals Leid und Genuß nicht größer gewesen. Und noch was niemals und nirgends für Menschen der Ausblick in die Zukunft düsterer, die allgemeine Hoffnungslosigkeit größer. Vielleicht ist gerade das die Ursache der Sozialpolitik. Wozu auch haben, wenn schließlich doch alles an die Kriegsentwicklungen, an den Staat oder an eine proletarische Revolution abgegeben werden muß? Fünf Jahre lang hat man auf diesen Frieden gewartet und alles ertragen im Gedanken an die Erlösung, die er bringen wird! Nun ist er da, der Friede, und statt besser, wird es schlimmer und schlimmer. Darum — pflichten wir den Tag und verdrängen wir das ganze Elend so lange es nur irgend möglich ist.

Es hat immer diese zwei entgegengesetzten Schlussfolgerungen aus der Not und der Einsicht in das Übel des Lebens gegeben: Das Leben ist kurz, denken wir an den Tod! Oder auch: Das Leben ist kurz, genießen wir es! Logisch läßt sich jeder der beiden Standpunkte vertreten. Wer die Wiener kennt, wird sich nicht wundern, daß der den zweiten gemäß haben.

Franya Feilbogen.

Das will ich nicht riskieren, Anna; aber die dümmste Frage muß mirhören, die ich mir nächstens zulegen werde, soll Anna heißen!

Meinewegen, für einen Hund gehts noch, obwohl er mich auch oauert, antwortete Frau Anna, aber mein liebes Tadel wurde dunkelrot. Ach, ich wußte, daß kein Gegenwärtiger, wie wir die Gegenstände seiner oft wechselnden Liebe nannten, Anna hieß! Wenn nur die Parterreleute nichts merkten! Ich mußte ihre Aufmerksamkeit von der verlegenen Freundin ablenken und, mich für die Auskunft über den Dorfnamen bedankend, sagte ich: „Gangst etwas auch mit einem der heiligen drei Könige zusammen, das meine prächtigen Schulpflegsleute in Oberdöbling Kaiser heißen und der Name, dem Schulpflegsrecht nach, so ziemlich der häufigste im Dorf zu sein scheint.“

Parterre Meßner sprang vom Stuhl auf, machte mit einer Bewegung und rief:

„Fräulein Schubin, Sie müssen studieren und doktorieren! Sie haben die etymologisch-historische Etymologie, die die wichtigste Segung eines Philosophen und Geistesforschers ist. Natürlich stimmt es, was Sie am ersten Tag merkten und was andern, ja. Unerwartet kommt ganz gute Geisteslehre an der Begeisterung, in Jahr und Tag nicht aufging! Unsere ganze Zeitgeist hat nur etwa sechs bis sieben verschiedene Familiennamen; davon überwiegen in Oberdöbling, wie Sie gesehen haben, die Kaiser, in Weitdöbling die Walzer, hier die Meßner.“

„Ja, und mein Mann ist sogar fast überzeugt,“ protestierte Frau Anna, daß Parterre Meßner in Oberdöbling mit den Walzen, und die in allen drei Dörfern die kühnen Rhythmi in den Kamelen der heiligen drei Könige zusammenhängen!“

Schweiz.

Die Feier des ersten Augusts, an der sich auch das Bündner Vorarlberg mit unzähligen Schützenvereinen beteiligte, um seinen Wunsch nach einer engeren Vereinigung mit der Schweiz auszusprechen, wurde allseits mit der größten Aufmerksamkeit und Aufmerksamkeit bezeugt. Auf dem Zürchersee wurde die Feier zu einem stimmungsvollen Seefest, ohne daß der Natur, innerer dem sich eine eigenartige Erinnerungsgestaltung hatten sollte, geprengt wurde. Deutlicher ist, daß die Soldatenmoralen glauben, daß der Feind enthalten zu müssen. Wenn es auch nirgendwo zu einer besonderen patriotisch orientierten Ausgestaltung veranlaßt werden, um die Schlichter abzugeben, an den bürgerlichen Ausstellungen teilzunehmen.“ Dazu wäre nun vielleicht zu sagen, daß sich hier und dort in bürgerlichen Kreisen bemerkt wurde, in solche eigenartige Veranstaltung weniger Sozialismus hineinzufragen; man dürfte auch nicht immer wiederholen, daß „Schweizergeist“ nicht Kriegseifer, nicht Militarismus ist, man dürfte sich erinnern, daß wir durch den Völkerverbund bereits einem vernünftigen Internationalismus beigetragen sind, ja daß es also keinen Sinn hat, aus Nationalismus und Internationalismus künstlich einen Gegensatz zu konstruieren. Auch wird kein denkbarer Sozialist oder Jungsozialist die bestehende revolutionäre Tat, die die Schaffung des ersten Bundesbundes bedeutet, leugnen wollen. Mit anderen Worten: mit einigen guten Willen müßte sich eine Grundlage finden, der unter ganzes Volk einmütig die Gründung der Schweiz feiern könnte. Aber darin liegt ja das Unnatürliche, daß durch die heutige Parteilichkeit jeder gemeinsame Boden verloren gegangen ist — oder doch scheint! Denn in der

Genfer Zonenfrage

ist man doch in allen Volksteilen nur einer Meinung. Neuerdings kommt aus Frankreich die Begründung: Die Unterwerfung der alten Zollzone würde große wirtschaftliche Ungleichheiten zu ungünstigen einer Kategorie der Schweizer bezeugen. Aber das ist eine ganz einfache Sache, die man einfach, wie unbillig, einen Mißstand im eigenen Land dadurch zu beheben, daß man dem Nachbar Unrecht tut. Wir hoffen bestimmt, daß mit dieser modernen Methode die Sache nicht endgültig erledigt ist. In allen übrigen Fragen ist der Zonenfall zwischen den beiden Lagern andauernd sehr genau; dafür sorgt neuerdings der aus Ausland zurückgekehrte, vor Kriegseifer gestellte, nun wieder ins Amt gelangte Nationalrat

Platten,

dessen Sprache (wegen Aufregung von Militär beim Generalfest) aus Frankreichsichtigen verdrängen wurde. Platten gilt als Agent Bernina, und sicher ist er dessen leidenschaftlicher Verteidiger. Leider verliert Platten, wenn man den Glaubensmut des neutralen Zonenfalls nicht abspiegeln möchte, alle Sympathie, wenn er einem seiner Genossen in der „Laguna“ erklärt: „Mit historischer Notwendigkeit muß es auch in der Schweiz zu einer durchgängigen blutigen Revolution kommen.“ Das ein Revolutionsführer vor historischer Notwendigkeit beugt, nimmt sich niemandem an. Daß der Revolutionär, wenn er, wenn die Möglichkeit in neue Bahnen gelangen, nicht im Inneren, das Platten fortgesetzt von Gewalt und Unvollständigkeit redet und darin historischen, Jüngling erhebt, will, den Eindruck erwecken, das Vaterland sei ihm wichtiger als das Ziel seiner geplanten Revolutionen. — Überhaupt hat ein englischer Arbeitervertreter, Tom Shaw, in Genf sich einem Journalisten gegenüber dahin geäußert, er habe aus seinem Besuch in Ausland den Eindruck gewonnen: die Volkswirtschaft hätten den Plan einer Weltrevolution aufgegeben. Im übrigen laute sein Urteil über Sozialismus nicht so reiflos verurteilend, wie das von anderer Seite vernommen, inmein noch schlimmer genug. Bei dieser Gelegenheit mag auch bemerkt werden, daß der deutsche Sozialistischer Bernstein eine Studie über den Volksbewußtsein veröffentlichte, in der er in dem Jähren gleich fest, das heißt einer Bewegung, die noch in ihrem eigenen Land viel Gutes bewirkt, jedoch nicht die Kraft besitzen habe, über diesen Grenzen hinaus zu wirken. — Daß die Frage des Volkswillens auch eine eigenartige Angelegenheit ist, daran wird man auch beim Tod des verdienten Eisenbahner-Extraktors

Nationalrat Düby

erinnert. Hängt doch schließlich alles davon ab, wer in den entscheidenden Stunden die Führung der Massen in den Händen hat. In Nationalrat Düby verloren die Eisenbahner einen vorzüglichen Kopf, einen lauten Charakter, der die meisten Grenzen seiner Verantwortungsfähigkeit. Er hat viel für seine Genossen erwirkt und es war eine Verantwortlichkeit auf geschichtlichen Wege zu vernünftigen geführt. Früher wie Düby werden sich die Massen und für das ganze Land mehr erwirken, als noch so starke Draufgänger. — zwischen Weg und Ziel und Kosten nicht zu berechnen. —

—

Wir sagten alle und ich erinnerte: „Der Parterre, bei dem heißt es, daß etwa aus einem blinden Huhn ein Stein fliegt. Mit meinem wissenschaftlichen Spürsinn ist es leider nicht weit her. Hoff ich doch zur nächsten Vertikalis Ihres Herrn Kollegen in Oberdöbling noch nicht einmal die Möglichkeit der Währungsfrage für unsere Lehrreform erfüllt.“

„Gott Lob und Dank, Fräulein Schubin!“ sagte Parterre Meßner mit größtem Ernst, als ich erwiderte hatte; da aber eben das Kinderheißgeheiß zu blümen begann, verabschiedete er sich rasch und zwar gleich ganz, da er nach der Kinderlehre noch eine höchst langweilige Gemeindevorstellung habe, die ihn vielleicht so lange aufhalte, daß er mich nicht mehr hier treffen werde.

So verabschiedete ich nun den weiten Nachmittag mit Tadel und der Frau Parterre allein — und, als sie mich nun, diesmal nicht im Dorf, sondern auf der Höhe des Oberdöblings begleitet, so wurden die beiden Wandernden zum Anfang der Fremden, die mich jetzt immer enger mit Anna Meßner verbunden hält und um derenwillen ich die Oberdöblinge Lage zu den gemühten meines Lebens jähle.

Es war ein schöner Tag, einer der leuchtendsten in meinem Lebensablauf, und ich ließ mich die Freude auch nicht tören, als der Schulpfleger, den ich allein auf dem Bankett vor dem Haus traf, mich wieder mit seinem wohlwollenden pfiffigen Säbeln und den Worten empfing: „Sie haben einen Besuch verfehlt, Fräulein Meßner! Der Herr Parterre war da und wollte Sie gewiß fragen, wie Ihnen seine Predigt gefallen hat. Er hat auch einen Paß für Sie abgegeben!“

Es war das, was ich dachte: Wälder und Bergpfaden über die Wälder-Anstalt. Nachdem ich sie sorgsam wieder ausgeführt, lenkte ich das Gespräch auf die Niederöb-

Kantone.

Argau.

Die Argau und Aargauische nimmt hier, wie auch in vielen andern Kantonen, bedeutende Formen an. Darum hat der Regierungsrat die Abhaltung von öffentlichen Versammlungen sowie von solchen, die Personen aus verschiedenen Landesgegenden zusammenführen, unterlag.

So völlig im Unklaren hat sich die politische Welt noch selten dargeboten, wie in diesen Tagen der Waffenstillstandsverhandlungen zwischen

Schaffhausen.

Ein allschweizerischer Volkshaus wurde am vergangenen Sonntag in Olten a. N. eingeweiht. Es enthält zwei Restaurationsräume, ein Festzimmer und einen großen Saal. Im Parterre befinden sich Küche, Kellerräume und ein öffentliches Bad. Im neuen Dachaufbau wurde die Wohnung für die Zeitzeilen untergebracht. Haus und Umbaukosten 105,000 Fr. Davon wurden 35,000 als freiwillige Genossenschaftsbeträge gesammelt. Die Leitung des Hauses übernimmt das „Volkshaus“ von Elie Spiller.

S. Gallen.

Volkssinitiative. Eine Versammlung von Vertretern bürgerlicher Kreise beschloß eine Initiative einzuführen, wonach bei der Berechnung der Zahl der Mitglieder des Grossen Rates nur noch Schweizerbürger in Betracht kämen. Dies dahin wurde auch die Ausländer mitgezählt. Das Kantonsamt der demokratischen und der Arbeiterpartei erklärte sich mit der Reduktion der Mitglieder des Grossen Rates einverstanden, sprach sich aber gegen die Schweizerbürger-Initiative aus.

—

Ausland.

Die Weltlage

Sowjetrußland und Polen.

Schon im letzten Wochenbericht konnten wir melden, daß die Verhandlungen aufgenommen wurden; inzwischen vernahm man, daß telegraphisch zwischen den beiden Kriegführenden Ort und Zeit der Zusammenkunft bestimmt wurden. Darauf folgten die feierlichsten Begrüßungen der Sowjetrußland, der Sowjetrußland an seine Truppen: Gott segne sie, so reich ich kann, mit werden den Waffenstillstand hinauszufragen. Der Soviet demontiert diese Meldung. Darauf eine phantastische Schilderung: die polnischen Unterhändler trafen auf ihrem Weg zum Ort der Verhandlungsplatz auf eine brennende Brücke. Sie verließen die Automobile und gingen zu Fuß über die Brücke. Nachher kamen auch die Automobile noch hinter. Gleich darauf stürzte die Brücke ein. Wenige Zeit später wiederholte sich der gleiche Vorfall. Schließlich, als die Unterhändler doch zusammen kamen, wollten die Sowjetrußland verlangt haben, daß nicht nur Waffenstillstandsverhandlungen, sondern sofort Friedensverhandlungen begonnen würden. Die Polen hätten sich das nicht kompetent erlaubt. Sie müßten zuerst nach Warschau zurück. — So die durchsichtigen Verhandlungen über die Waffenstillstandsverhandlungen. Darunter Telegramme auf Telegramme über weiteres Vordringen der roten Armeen, Vorkämpf der polnischen Armee nicht mehr auf dem Rückzug, sondern auf einer heillosen Flucht. Dazu nun am Donnerstag morgen die Nachricht aus London, die englische Regierung verzichte auf eine internationale Konferenz in London, da die Sowjetregierung dieselbe Friedensverhandlungen mit Polen einleiten wolle. — Was ist nun aus allem zu schließen? Hat die Entente, das heißt London, Vertrauen zu Sowjetrußland, es werde einen guten Frieden mit Polen machen, es werde seinen Truppen an den polnischen Grenzen Halt beschließen? Wenn dem so ist, wozu nimmt man in England auf einmal dieses Jutrauen? Sicher ist, daß der russische Unterhändler Krawin wieder in London eingetroffen ist, was ja ansehnlich nicht der Fall wäre, wenn Krawin George nicht eigene Nachrichten aus Russland hätte, auf die er bauen kann. — Einleuchtend bleibt ja auf alle Fälle, wie dieses tausendmal als völlig ausgeschlossen, als völlig verwerflich gemeldete Sowjetrußland diesen Siegeszug gegen Polen durchführt, und sicher scheint, daß Sowjetrußland mit den verschiedensten europäischen Ländern große Lieferungsverträge abgeschlossen hat, Lieferungsverträge, die nur von einer Regierung verlangt werden können, die am Aufbau ihres Landes arbeitet. — Mit all dem ist jedoch die Frage nicht gelöst: was wird aus der Entscheidung der polnischen Frage aus Sowjetrußland? —

Deutschland

bedeutung hat sich mehr mit den Vorfällen in Olten, als es den Berichten nach. Offiziell hat man sich in neutral erklärt, aber die Hoffnung, aus einem neuen großen Erhebender die Befreiung von der Last des Versailles Friedensvertrages davonzutragen, ist zu verlockend. Aber nicht kann auch ein Gericht am Vordorff habe mit Volkswillensgenerellen Abmachungen getroffen, Verhandlungen

ger Parterreleute, die mir so gut gefallen, und überhöhte mit föhlicher Standhaftigkeit alle leisen Anbiederungen der Schulpflegsleute über seinen Parterre. In meinem Zimmer liegt ich die mit geliebter Weisheit einmütig unangenehm beiseite und ging lieber nochmals in meiner Erinnerung den kahlen hinter mir liegenden Tag durch oder schaute die Gedanken voraus auf meinen morgigen Schulpflegen.

In Traum langten mir dann all die neuen Eindrücke mir durchgehender. Ich hielt Schule, aber vor mir lagen fast Kinder all meine Ober- und Niederöbinger Bekannten, die Schulpflegsleute, die beiden Parterre, Anna und Tadel, und allerlei mir unbekante Besucher, aber alles Erwünschte, denn ich nun die Geschichte von den Weisen aus dem Morgenland erzählen sollte. Parterre Meßner aber verwandelte sich plötzlich in einen physischen Introvertierten, wie er sagte, in den Wochenhundert Meßner; ich hatte mit einem Mal das Gefühl, hat auf den Schulden als Maria im Stuhl zu Verleihen zu sitzen und hatte ein Kind auf dem Schoß, und der Wochenhundert überreichte mir ein Buch, das er den einzigen wahren Schlüssel zur Kindesseele nannte, wobei Anna lachend sagte: „Nicht wahr, Fräulein Schubin, die Wälder sind bitter; er heißt eben auch Wälder.“ Und der heilige Kaiser in seinem grauen Bart und der Krone lagelte mich so wohlwollend an, daß es kein anderer als der Schulpfleger Kaiser sein konnte. Ich wachte langsam auf und fand den tollen Zeug eine Weile nach, verfiel dann in einen neuen, diesmal traumlosen Schlaf und fuhr erst auf, als Schulpflegers Schwim mir fest an die Tür pochte:

„Schubin, es ist Zeit zum Mittagessen, wenn Sie die Schule nicht später anfangen wollen, als Albert es tut.“

die natürlich sofort demontiert wurden. Zu Reichstag sind schließlich die Verhandlungen von Spa genehmigt, und offiziell ist neuerdings erklärt worden, Deutschland werde alles tun, was in seiner Macht liege, um so viel als möglich wieder gut zu machen. Es darf auch anerkannt werden, daß der offizielle Geist der deutschen Politik zu einem sehr guten Eindruck macht, als unter der Führung von Simons. Das dürfte auch in einermassen beruhigen, so man zuerst den Eindruck hat, man sei von allen verlassen. England und Italien haben Frankreich versichert, auf die letzten Bedingungen in Spa einzutreten, und der Druck, der dabei auf Frankreich ausgeübt wurde, wird nun nachträglich als unfruchtbar, ja feindselig empfunden. Und die Wahrheit zu sagen: im französischen Volk herrscht eine tiefe Verwirrung gegen England, das seine eigenen, alten Selbstbehauptungspläne gäbe verjagt, und von Frankreich verlange, daß es immer Opfer bringe; ebenso aber herrscht im italienischen Volk eine recht schlechte Stimmung gegen Frankreich, das auf seinen, einen wirtschaftlichen Selbstbehauptungsplänen bestünde. Gleichzeitig sind die Gefühle des italienischen Volkes für Deutschland sehr günstig die rührende Generosität des Deutschen erweckt das Italienische Volk. So stehen die Dinge in der Entente ziemlich unerfreulich. — In

Frankreich

hat Giolitti wenigstens einmal in der Frage Valona Albanien Klarheit geschaffen. Er hat den Standpunkt eingenommen, den er schon vor Jahren in der gleichen Frage hatte: Italien hat in Albanien nichts zu suchen. Damit sind die italienischen Nationalisten sehr unzufrieden. Vor zwei Jahren wurde mit Rom das allgemeine Unabhängigkeitsgesetz, italienischen Staatsterrorat gestiftet. Aber die Albaner wollten aus das Protokoll nicht und nach langem Drum und Dran erklärt nun Italien seine Uninteressiertheit. Damit steht Italien vor der Einsicht: der Weltkrieg hat Italien beinahe nichts gebracht, als es so freiwillig aus hätte haben können. Das heißt: Giolitti Propaganda beim Kriegsausbruch mit begünstigt und damit dessen Position befestigt. Damit ist vielleicht die Möglichkeit zu erklären, wozu demnächst ein Siezergewinn zur Annahme kommen soll, das jeden Kriegsgewinn, der über 20,000 Lire beträgt, dem Staat zuweisen will. Die Fürsorge-Politik nimmt natürlich den italienischen Sozialisten den Wind aus den Segeln. — Während in der ganzen Welt die offiziellen Politiker in allen ihren Maßnahmen mit den besprochenen logischen Annahmen zu rechnen haben, beschreiben die inoffiziellen Politiker in jeder großen

Genfer Kongresse

die Maßnahmen, um zu einer vernünftigen Weltordnung zu gelangen. 150 Vertreter von weit über zwei Millionen Deutschen haben sich zusammengefunden und beschlossen, künftig bei Ausbruch eines Krieges einen Reichsrat der Sozialisten zu veranstalten, ferner soll die Nationalisierung aller Vermögens durchgeführt werden; endlich werden die Eigentumsverhältnisse in den einzelnen Ländern besprochen. Eine Erklärung von jenseitigen Welt ist es, daß an dem Kongreß die Deutschen von unseren französischen Kameraden reden und ungeheßt! — Die gleichzeitig in Genf tagende zweite Internationale hat bisher eine Resolution angenommen, die mit Zustimmung der deutschen Vertretung, als Kriegsauslösung die Armeen Etsch-Verträge durch Deutschland gehen läßt, die Vererbung des Eigentums als ein Verbrechen erklärt und im übrigen im Kapitalismus aller Länder die Hauptursache des Weltkrieges erklärt. Im weiteren hat der Kongreß sehr scharfe Kritik am Versailles Vertrag und dem unerschütterlichen Geist, der ihn diktierte, geübt. — Leider haben es Genfer Jungfrauen für taktlos erachtet, die Verleumdung durch Pöbeln zu füren.

Genfer Kongresse

Zu den Unruhen in Irland. Die Gesetzesvorlage, welche die britische Regierung dem Unterhaushaus vorgelegt hat, und die auf die Verhängung des Standrechts in Irland hinausläuft, scheint auf die Sinnstier nur geringen Eindruck zu machen. In der verflochtenen Nacht kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Soldaten und Schiffsbesatzungen. Ein Militärtrupp sowie mehrere Militär- und Polizeipatrouillen wurden überfallen. Opfer sind diesmal keine zu beklagen, doch haben Privathäuser und Geschäfte schwere Schäden erlitten. Die Polizei nahm viele Verhaftungen vor. In London bedroht wurde eine Militärpatrouille überfallen, wobei zwölf Mann getötet und mehrere schwer verletzt wurden. Das Friedensrisikopräzident in Moskau wurde in Brand gesetzt. In der Grafschaft Donegal kam es zu mehreren Brandstiftungen. Zwei Polikräfte, die von Dublin abgehauen waren, wurden unterwegs angehalten und der Postkutsche beraubt.

Keltische Kriegsvorläufer. Die englische Regierung hat bekannt, daß sie aus den Kriegsvorläufer bis zum 30. Juni 1920 504 Millionen Pf. gelöst hat. Vom Verkauf des Meeres erwartet sie weitere 300 Millionen Pf. Bekanntlich handelt es sich bei diesen Einnahmen meistens um Alkohol.

Gei, nun galts aber im Elstempo Toilette machen und hinüber zu Schulpflegers! Ich sah nach dem Frühstück, als der Parterre erschien, um mich abzuholen und in mein neues Amt einzuführen.

Wichtig, während wir die paar Schritte zum Schulhaus hinübergehen, fragte er mich, ob ich schon in den Schreien gefahren, die er mit gefahren gehabt habe. Es fiel mir erst bei dieser Frage ein, daß ich mich in noch nicht für seine Freundlichkeit bedankt habe. Ich tat es, und gelang mit einem Ersten, das ich deutlich spürte, ich sei gefahren von meinem Ausflug nach Niederöbdingen zu müde gewesen, um mich noch in das Studium der gelehrten Literatur zu vertiefen.

„So?“ antwortete er mit solcher Enttäuschung im Ton, daß ich das Gefühl hatte, etwas gutmachen zu müssen, und so sagte ich Unglücksfälle ahnungslos und lachend:

„Gefahren habe ich Ihre Brüder noch nicht, aber geträumt habe ich schon davon!“ (Fortsetzung folgt.)

—

Aphorismen von La Rochefoucauld.

Die Unschuld findet bei weitem nicht so viel Verdienst, wie das Verbrechen.

Wir wissen bei weitem nicht, was alles die Leiden schaffen wird uns vermögen.

Wer ohne Torheit lebt, ist nicht so weise, als er denkt.

Die Fehler sind oft verzehrender, als die Mittel, durch die man sie verzeihen möchte.

Sonntagsgedanken.

Arbeit und Kraft. Es ist nicht göttlich, daß der Mensch ein Sklave der Arbeit sei und all die Kraft darin erschöpfe, sich den Lebensunterhalt zu verdienen, so daß ihm keine Gelegenheit zu einem menschwürdigen Dasein mehr übrig bleibt. Die Zeit wird noch kommen, wo die Gerechtigkeit allgemein geworden sein wird, daß in viel kürzerer Zeit als unsern durchschnittlichen Arbeitszeit mehr und bessere Arbeit geleistet werden kann als bisher. Die meisten Leute tun ihre Arbeit mühsam und sehen sie als notwendiges Übel an, während doch jede Arbeit eine Lust sein sollte. Dies ist es auch, wenn jeder an richtigen Platz stünde und arbeitete, wenn er fröhlich und kräftig ist. Dann würde die Leistung des Gehirns und der Muskeln ein Gefühl der Lust erzeugen und die Arbeit wäre eine Freude, nicht ein Plage, das Leben ein Fest, nicht ein Kampf.

Benige Leute machen sich klar, welchen Wert körperliche Frische hat für ein gutes Bodenklima im Leben. Eine kräftige Gesundheit stärkt in erfreulicher Weise alle geistigen Anlagen und jede Art von Fähigkeit, es erhöht wesentlich die gesamte Leistungsfähigkeit eines Menschen. — Eine kräftige Gesundheit ist auch die Grundlage eines starken Selbstvertrauens, und nichts vermag dem Menschen solchen Muth und Muth zu geben, als das Selbstvertrauen. Wenn ein Mensch unwiderstehlich an sich glaubt und die körperliche Frische hat die in jeder, auch der schwierigsten Lage, sein Verlangen nicht bezweifeln läßt, dann ist er jener Edelmann von Angst und Sorgen und Unsicherheit und Zweifel, unter welcher der Schwäche steht, befreit. Wer im Leben Erfolg haben möchte, der sei nach dem darauf, daß er keinen irgendwo verwerflichen Charakterzug erleide, weil dieser seine Leistungsfähigkeit herabsetzen würde. In jenem geringen Maß an körperlicher Kraft, das aus einer dauerhaften Gesundheit fließt, liegt der ganze Unterschied zwischen dem Muth und der Zurecht, wodurch wir zu großen Dingen hingeführt werden und der Zagheit, Unsicherheit und Unsicherheit, welche die unentbehrbare Prüfungsprobe des physischen Schwaches sind. Und es ist ein ganz erheblicher Unterschied zwischen dem Aktivismus, der aus dem Willen, aus gesundem Lebenskraft hervorgerufen wird und dem zögerlichen, unklaren, unfruchtbaren Willen, der für den Schwachen und Unsicheren charakteristisch ist. D. E. Mendenhall, (Wege zum Erfolge).

Die Japanerinnen regen sich!

Bei uns liegt die Frauenbewegung so sehr in der Luft, daß sie nicht mehr aufzufallen ist. Jetzt hängt die Weltmutter- und Gemeindevaterin Japa Schokko zu einer Journalistin. Sie sagte ihnen, daß die Japanerinnen nicht immer unterjocht war. Vielmehr habe sie für einen kühnen, energiegelanten Stellung eingenommen, die gewisse ausläubische Eigenschaften das religiöse, soziale und politische Leben des Landes zu verändern begannen. In der japanischen Götterlehre erscheint als geistlicher Herrscher dieses Volkes ein weibliches Wesen: die Sonnengöttin Tenjiko. Einst beteiligten die Frauen sich tätlich am politischen Leben und es gab unter ihnen sogar höhere Militärs. Die erste Kaiserin, Dschindschiko Kogu, eroberte Korea. Auch in der Literatur haben sie sich oft hervorgetan; ja, einige der sog. „klassischen“ Werke stammen aus weiblichen Federn. Die Einführung des Konfuziusmus, des Buddhismus und des Christentums, welche die eine der höchsten Aufgaben der japanischen Götter der Überwindung haben zur Überwindung der Sage der Frauen und zur Verringerung ihres Einflusses geführt. Die Umwälzung von 1868 hatte einschneidende Folgen. Bald kam es dazu, daß der Schulbesuch nicht nur für alle Frauen, sondern auch für alle Mädchen selbst, die der untersten Klassen von 6-12 Jahren obligatorisch wurde. Seither aber waren die später für die Mädchen geschaffenen Mittelschulen denen der Frauen so unterlegen, daß nur Jünglinge Aussicht auf ein Hochschulstudium hatten. Das gegenwärtige Unterrichtswesen meines Landes ist sehr verwickelt, da fast für jeden Beruf ein Universitätsgrad verlangt wird; dies war für die Frauen natürlich ungünstig, da es ziemlich lang dauerte, bis sie in die Lage kamen, Hochschuldiplome zu erwerben.

In neuerer Zeit jedoch ist in dieser Hinsicht ein entscheidender Fortschritt zu verzeichnen infolge der Unabhängigkeit der Fortschrittspartei, den Frauen genau die gleichen Ausbildungsmöglichkeiten zu sichern, welche die Männer besitzen. In Tokio besteht seit Jahren eine von der Regierung anerkannte Frauenuniversität, die den für Männer bestimmten Hochschulen ganz gleichgestellt ist und

von der bedeutenden Bäckergin Jaku geleitet wird. In der Hauptstadt besteht schon eine medizinische Frauenfachschule und an einem der größten Krankenhäuser praktizieren mehr weibliche als männliche Doktoren. Das Ausland sieht gerne Botschaft gegen Japan, weil es in Japan nie viel gegangen und heute ist ihre Zahl schon fast ansehnlich. Auch der Seidenerwerb wird sehr vielen Mädchen ergriffen. Ferner gibt es bereits eine Menge von Maschinenwebereien und andern Konfektionswerken.

Der Hauptberuf der Japanerin ist jedoch die Ehe. Es wird einem Mädchen als Schande angesehen, nicht zu heiraten, denn wir haben keinen Frauenüberschuß. Den 30 Millionen männlichen Wesen stehen 30 Millionen weibliche gegenüber. Dabei ist die Ehe für die Japanerin nicht nur kein leichtes, sondern sogar ein äußerst anstrengender Beruf, denn sie macht aus unserm Heim so sehr einen Feind, daß sie es oft dreimal täglich vollständig durchgeht. Es gibt keine kalten Mädchen; zweimal täglich muß Reis gekocht werden und sogar das Morgenfrühstück beginnt mit einer Suppe. An arbeitsreichen Vorarbeiten fehlt es fast gänzlich, wodurch sehr viel Zeit verloren geht. Auch sämtliche Kleider für die ganze Familie verfertigt die Hausfrau, und unsere Kleidung ist um vieles verwickelter als die europäische! Doch bereiten sich auf diesem Gebiet große Änderungen vor, besonders seit anderthalb Jahren.

Professor Mitobe, der berühmte Gründer und frühere Direktor der Frauenuniversität (jetzt in hervorragender Stellung bei der Bäckerginzentrale tätig), äußerte ganz kürzlich einer Interviewerin gegenüber: Die Frauen und Mädchen haben zwar noch nicht das Recht, in die Politik dreinzugreifen, aber sie haben wenigstens das Recht, für die Parlamentskandidaturen Wahlkugeln zu werfen, und ich bin überzeugt, daß sie nicht warten werden, bis sie das Stimmrecht unter denselben Bedingungen erlangen wie die Männer: 3 Yen (ca. 75 Pf.) Jahressteuer und ein Alter von mindestens 25 Jahren. Haben sie es einmal erlangt, werden sie es hoffentlich zu Gunsten unserer jammervoll gekleideten Industriearbeiterinnen benutzen. In den Textilfabriken bilden die weiblichen Kräfte eine überwältigende Mehrheit, da ihre Fingerfertigkeit die der Männer weit übertrifft. Aber ihre Lage ist furchtbar. Sie arbeiten für etwa 1/2 Yen (14 Pf.) 12-14 Stunden täglich und schlafen in der Fabrik zu 30-40 in einem schmutzigen Saal. Dieses harte Dasein macht sie so apathisch, daß nur ihre gütigsten Geschwister sie aus ihrem Elend werden retten können.

Die Frau im alkoholfreien Gastgewerbe.

Wir haben seit langen Jahren die 10stündige Arbeitszeit eingeführt und zwar die Schichtarbeit, so daß jede Angestellte im Laufe des Tages einige Stunden zu ihrer freien Verfügung hat, welche sie zur Erholung, zu fröhlichen Spaziergängen, zur Weiterbildung benutzen kann. Für die Weiterbildung sorgen wir! Im Winterhalbjahr sind Sing-, Französisch- und Buchführungskurse, sowie Fließ-, Näh- und Schneiderkurse eingeführt, so daß jede Angestellte die Möglichkeit hat, sich ganz nach ihrem Wunsch weiter auszubilden. Einmal in der Woche versammeln sich alle Mitarbeiterinnen zu einem gemeinsamen Vortrag, in welchem über Abwinnungsgegenstände, Gesundheitslehre oder über soziale Fragen gesprochen wird. Diese Vorträge wechseln mit fröhlichen Festen ab, in welchen sich die Angestellten selbst betätigen durch Gedächtnisaufgaben oder Gesang. Im Dezember ist jährlich die schöne Schwesternbörse. Angestellte, die zwei Jahre treu mitgearbeitet haben, werden in den sogenannten Schwesternorden aufgenommen, eine Art von Altersversorgung, deren A u S b a u uns sehr am Herzen liegt. Zugleich werden unsere Angestellten, welche 5, 10 und 20 Jahre bei uns im Dienste standen, diplomiert.

Im Frühling feiern wir das Markthausfest, das ist die Jahresfeier unseres eigenen Abwinnungsverbandes, bei welcher es sich zur Aufgabe machen, nach Festen am Gebirge und der Ausbreitung der alkoholfreien Wirtschaften, Gasthäuser und Erholungsstätten, in denen die Mitglieder ein wesentliches Mittel zur Bekämpfung des Alkoholismus erlangen, mitzubringen. Im Sommer folgen fröhliche Ausflüge, im letzten Jahr sogar eine Dampfbootfahrt nach der A u zu gemeinsamer Erholung und Freude.

Die Angestellten wohnen in unsern eigenen Häusern oder in für sie gemieteten Wohnungen und haben freundliche Wohnzimmern, um ihre Freistunden darin zu verbringen. Die Maßnahmen sind reichlich und gut zusammengefaßt.

Ihre Farbe grün in allen Schattierungen. Sobald sie aber ausgeht, ist, trägt sie ein weiches, zartes, sanftes Gelb zur Schau. Nicht ein schreienbes, übermütiges, wie ihre Schwestern Orange und Zitronen, nein, ein vornehm, schlichtes, gerühmtes, am ehesten dem frommen matten Gelb der Banane vergleichbar. — Schneidet man die Melone domineinander, bringt das Messer durch die raube Rinde in ein weiches, zartes, nachgiebiges Fleisch. Das Gelb dieses Fleisches ist noch inniger, als das der Schale. Zu inneren ein runder Hohlraum. Eine Faust hätte Platz darin. Doch selbst hier ist der Raum nicht, so rein! Liegen doch, so mit der feinsten Feinschmelze verbunden, unendlich viele schützende Samen drin. Ich habe sie schon gegessen. Es sind aber hundert. Diese eine Frucht birgt also die Möglichkeit zu hundert neuen Früchten. Das sage ich — zu zwei, dreihundert, zu einer endlosen Kette von Hunderten, die in alle Ewigkeit fortlaufen wird. Man muß ein wenig nachdenken über diesen Gedanken, nicht lachen und sagen: er ist gewöhnlich und alltäglich, und wir kennen ihn längst. Denn ich Fruchtbareit nicht ein immer neues Wunder, und kann aus dem Denken daran nicht Glauben und Segen ziehen? Und wenn eine einzige Frucht folge übermäßig großen Möglichkeiten birgt, soll man da nicht auch wieder einmal daran denken, was alles in einem Menschen liegt? Oder was dem Beispiel ein freundliches Wort, ein aufmunterndes Lächeln schenken und wirken kann! Und daß solche Dinge vielleicht die einzigen sind, die Wert haben und in Ewigkeit fortleben?

Vom Geruch der Melone habe ich schon geschrieben. Auch der Geschmack der garten Melone wird sich nicht entziehen. Nur den Zucker dazu nicht sparen. — Aber der Geruch, der ihr entströmt, ist für mich doch immer das herrlichste Erlebnis.

Was riecht man denn? Ach, Sonne, viel Sonne und heiße, schwüle Luft — ja, selbst das alles riecht man! — und tausendfacher Blumenduft: Rosen, Veil-

menge! Jede Blüte erhält die Angestellte einen freien Nachmittag, der auf einen Sonntag oder einen Freitag fällt; außerdem ist ihr noch im Monat ein ganzer freier Tag gewährt. Auch hat jede Angestellte, welche im Dienstverhältnis bleibt, Anspruch auf 21 Tage Urlaub im Jahr, welche nach vier Jahren auf 24 Tage, nach fünf Jahren auf 26 Tage, nach sechs Jahren auf 28 Tage, nach sieben Jahren auf 30 Tage, nach acht Jahren auf 32 Tage, nach neun Jahren auf 34 Tage, nach zehn Jahren auf 36 Tage, nach elf Jahren auf 38 Tage, nach zwölf Jahren auf 40 Tage, nach dreizehn Jahren auf 42 Tage, nach vierzehn Jahren auf 44 Tage, nach fünfzehn Jahren auf 46 Tage, nach sechzehn Jahren auf 48 Tage, nach十七 Jahren auf 50 Tage, nach achtzehn Jahren auf 52 Tage, nach zwanzig Jahren auf 54 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 56 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 58 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 60 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 62 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 64 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 66 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 68 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 70 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 72 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 74 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 76 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 78 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 80 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 82 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 84 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 86 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 88 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 90 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 92 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 94 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 96 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 98 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 100 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 102 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 104 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 106 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 108 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 110 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 112 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 114 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 116 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 118 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 120 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 122 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 124 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 126 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 128 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 130 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 132 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 134 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 136 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 138 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 140 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 142 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 144 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 146 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 148 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 150 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 152 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 154 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 156 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 158 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 160 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 162 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 164 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 166 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 168 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 170 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 172 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 174 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 176 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 178 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 180 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 182 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 184 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 186 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 188 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 190 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 192 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 194 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 196 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 198 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 200 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 202 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 204 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 206 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 208 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 210 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 212 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 214 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 216 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 218 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 220 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 222 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 224 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 226 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 228 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 230 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 232 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 234 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 236 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 238 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 240 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 242 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 244 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 246 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 248 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 250 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 252 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 254 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 256 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 258 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 260 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 262 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 264 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 266 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 268 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 270 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 272 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 274 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 276 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 278 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 280 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 282 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 284 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 286 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 288 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 290 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 292 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 294 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 296 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 298 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 300 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 302 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 304 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 306 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 308 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 310 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 312 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 314 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 316 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 318 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 320 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 322 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 324 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 326 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 328 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 330 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 332 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 334 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 336 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 338 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 340 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 342 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 344 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 346 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 348 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 350 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 352 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 354 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 356 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 358 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 360 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 362 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 364 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 366 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 368 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 370 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 372 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 374 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 376 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 378 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 380 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 382 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 384 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 386 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 388 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 390 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 392 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 394 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 396 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 398 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 400 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 402 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 404 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 406 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 408 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 410 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 412 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 414 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 416 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 418 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 420 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 422 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 424 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 426 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 428 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 430 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 432 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 434 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 436 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 438 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 440 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 442 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 444 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 446 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 448 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 450 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 452 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 454 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 456 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 458 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 460 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 462 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 464 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 466 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 468 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 470 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 472 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 474 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 476 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 478 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 480 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 482 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 484 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 486 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 488 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 490 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 492 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 494 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 496 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 498 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 500 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 502 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 504 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 506 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 508 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 510 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 512 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 514 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 516 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 518 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 520 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 522 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 524 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 526 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 528 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 530 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 532 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 534 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 536 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 538 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 540 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 542 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 544 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 546 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 548 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 550 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 552 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 554 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 556 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 558 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 560 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 562 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 564 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 566 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 568 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 570 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 572 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 574 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 576 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 578 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 580 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 582 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 584 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 586 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 588 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 590 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 592 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 594 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 596 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 598 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 600 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 602 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 604 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 606 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 608 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 610 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 612 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 614 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 616 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 618 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 620 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 622 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 624 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 626 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 628 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 630 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 632 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 634 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 636 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 638 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 640 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 642 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 644 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 646 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 648 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 650 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 652 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 654 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 656 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 658 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 660 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 662 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 664 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 666 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 668 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 670 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 672 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 674 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 676 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 678 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 680 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 682 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 684 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 686 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 688 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 690 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 692 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 694 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 696 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 698 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 700 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 702 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 704 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 706 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 708 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 710 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 712 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 714 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 716 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 718 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 720 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 722 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 724 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 726 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 728 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 730 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 732 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 734 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 736 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 738 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 740 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 742 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 744 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 746 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 748 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 750 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 752 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 754 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 756 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 758 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 760 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 762 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 764 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 766 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 768 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 770 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 772 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 774 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 776 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 778 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 780 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 782 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 784 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 786 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 788 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 790 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 792 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 794 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 796 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 798 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 800 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 802 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 804 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 806 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 808 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 810 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 812 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 814 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 816 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 818 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 820 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 822 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 824 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 826 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 828 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 830 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 832 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 834 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 836 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 838 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 840 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 842 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 844 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 846 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 848 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 850 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 852 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 854 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 856 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 858 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 860 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 862 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 864 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 866 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 868 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 870 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 872 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 874 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 876 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 878 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 880 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 882 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 884 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 886 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 888 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 890 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 892 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 894 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 896 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 898 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 900 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 902 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 904 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 906 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 908 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 910 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 912 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 914 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 916 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 918 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 920 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 922 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 924 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 926 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 928 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 930 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 932 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 934 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 936 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 938 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 940 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 942 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 944 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 946 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 948 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 950 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 952 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 954 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 956 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 958 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 960 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 962 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 964 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 966 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 968 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 970 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 972 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 974 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 976 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 978 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 980 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 982 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 984 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 986 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 988 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 990 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 992 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 994 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 996 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 998 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 1000 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 1002 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 1004 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 1006 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 1008 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 1010 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 1012 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 1014 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 1016 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 1018 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 1020 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 1022 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 1024 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 1026 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 1028 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 1030 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 1032 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 1034 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 1036 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 1038 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 1040 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 1042 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 1044 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 1046 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 1048 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 1050 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 1052 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 1054 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 1056 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 1058 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 1060 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 1062 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 1064 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 1066 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 1068 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 1070 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 1072 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 1074 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 1076 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 1078 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 1080 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 1082 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 1084 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 1086 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 1088 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 1090 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 1092 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 1094 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 1096 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 1098 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 1100 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 1102 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 1104 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 1106 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 1108 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 1110 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 1112 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 1114 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 1116 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 1118 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 1120 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 1122 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 1124 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 1126 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 1128 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 1130 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 1132 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 1134 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 1136 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 1138 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 1140 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 1142 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 1144 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 1146 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 1148 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 1150 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 1152 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 1154 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 1156 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 1158 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 1160 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 1162 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 1164 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 1166 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 1168 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 1170 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 1172 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 1174 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 1176 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 1178 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 1180 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 1182 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 1184 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 1186 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 1188 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 1190 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 1192 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 1194 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 1196 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 1198 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 1200 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 1202 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 1204 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 1206 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 1208 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 1210 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 1212 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 1214 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 1216 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 1218 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 1220 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 1222 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 1224 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 1226 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 1228 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 1230 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 1232 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 1234 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 1236 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 1238 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 1240 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 1242 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 1244 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 1246 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 1248 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 1250 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 1252 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 1254 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 1256 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 1258 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 1260 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 1262 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 1264 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 1266 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 1268 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 1270 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 1272 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 1274 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 1276 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 1278 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 1280 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 1282 Tage, nach fünfundzwanzig Jahren auf 1284 Tage, nach sechsundzwanzig Jahren auf 1286 Tage, nach siebenundzwanzig Jahren auf 1288 Tage, nach achtundzwanzig Jahren auf 1290 Tage, nach neunundzwanzig Jahren auf 1292 Tage, nach zehnundzwanzig Jahren auf 1294 Tage, nach einundzwanzig Jahren auf 1296 Tage, nach zweiundzwanzig Jahren auf 1298 Tage, nach dreiundzwanzig Jahren auf 1300 Tage, nach vierundzwanzig Jahren auf 1302

Auch eine Rechtsprechung.

Anmerkung der Redaktion: Wenn wir nicht irren, wurde von den schwedischen Frauen seinerzeit ein Gesetzentwurf eingereicht, wonach bei Füllen, wo der Vater eines unehelichen Kindes nicht einwandfrei nachgewiesen werden konnte, alle Wurfchen, die mit dem Mädchen in der in Frage kommenden Zeit verkehrt hätten, gemein sam zu den Alimenten verpflichtet worden sollten. Gewiß eine gerechtere Aufspaltung, als die oben gezeichnete. Ob der Entwurf Gesetz geworden ist, ist uns leider nicht bekannt.

—0—

*
Zentralstelle für soziale Literatur in Zürich.

Dem Jahresbericht pro 1919 entnehmen wir folgenden Angaben: Durch den Umzug in die Zentralbibliothek am Bremserberg in Zürich war die Zentralstelle für soziale Literatur genötigt, den Betrieb für einige Monate einzustellen. Immerhin wurden Lesezimmer und Bibliothek von ca. 3000 Personen besucht (1918: 3600). Auch den Einzelheimischen waren zum Besuch der Zentral-

Der Onkel hörte nun mit Verwunderung, wie Reaktion ihren stärksten Hort unter den jungen Studenten habe — wie sie eifrig bemüht seien, alle ihre Komments und Bierregeln und Mensurgesetze in die so v. Grund aus neu zu schaffende Welt hinüber zu retten. Hatten sie durch alle die Kriegs- und Revolutionsjahre

—0—

Fabrikpflege *)

Die Fabrikpflege, ein Zweig der Fürsorge, von dem im Kriege in der Tagesliteratur viel die Rede war, ist seit dem Waffenstillstand dem Gesichtskreis der Öffentlichkeit fast ganz verschwunden. Es lohnt deshalb wohl, die Frage aufzuwerfen, was die Fabrikpflege im Kriege geleistet hat und welche Bedeutung ihr für die Zukunft zukommt.

Zweig der Für

Von der Verschiedenartigkeit der wirtschaftsgeographischen Verhältnisse abgesehen, waren die Voraussetzungen, unter denen die Fabrikpflege ins Leben gerufen wurde, im allgemeinen die gleichen, auch die Entwid-

Als der Onkel aus Amerika einige Wochen in Deutschland herumgereist war, sah er eines Morgens ganz vergnügt beim Frühstück und sagte zu seiner alten Schwester: „Nun habe ich die drei Punkte gefunden, um bereuen zu können ich noch an Deutschland glaube.“

bie in einem großen Laden ausstellen und darunter frei-
ben lassen: „Wie das erfindungsreiche Deutschland die
Rampf um seine Existenz führt.“ Gläubig nur, der An-
blick dieser beweglichen Holzlandale wird manchem Un-

—0—

Hierprozeß.

Vor kurzem war in den Vereinigten Staaten ein Hund, dem von seiner verstorbenen Herrin ei-

Robertson, Mrs. Elizabeth Thomson

100-443888-100

ELEGANTES & PRECISES
Longines
T. Grand Prix



